



Triumphator in eigener Liga: Marcel Hirscher feierte seinen 8. Sieg in Adelboden

Foto: Christian Pfander

Der Kopf macht die Differenz

Henrik Kristoffersen führt, Marcel Hirscher gewinnt: Im Riesenslalom am Chuenisbärgli zeigt sich exemplarisch, was dem Norweger im Dauerduell fehlt

Marco Oppliger

Adelboden Es ist nur eine Szene. Aber sie sagt alles über diese beiden Männer respektive ihren Zweikampf aus: Noch bevor Henrik Kristoffersen im Zielraum abschwingen kann, ballt Marcel Hirscher seine Fäuste gen Himmel. Mit 12 Hundertsteln Vorsprung auf den Österreicher startete der Norweger in den zweiten Lauf. Als er im Ziel auf die grosse Leinwand blickt, sind daraus 71 Hundertstel Rückstand geworden. Es ist für Hirscher der achte Sieg in Adelboden, der vierte im Riesenslalom. Keiner beherrscht die anspruchsvolle Strecke am Chuenisbärgli so wie der 29-Jährige, das wird besonders im zweiten Lauf klar, in welchem er ab dem Mittelteil in einer eigenen Liga fährt.

Kristoffersen darf für sich in Anspruch nehmen, der Beste vom Rest zu sein. Doch was bedeutet das für einen so ehrgeizigen Athleten wie ihn schon? Nimmt man seinen Gesichtsausdruck als Indikator, ist die Antwort: nichts. Fünf Riesenslalom sind in dieser Saison absolviert worden – viermal

stand Hirscher zuoberst auf dem Podest. Kristoffersen reihte sich zweimal als Zweiter hinter dem Österreicher und einmal als Dritter ein. Noch krasser war die Differenz zwischen den beiden in der Vorsaison gewesen, in welcher Hirscher sechs von sieben Riesenslalom für sich entschied und Kristoffersen fünfmal Zweiter wurde.

Platz Kristoffersen der Kragen, gibt es auch von Fahrern Kritik

Das führte dazu, dass dem 24-Jährigen schon einmal vor laufender Kamera der Kragen platzte. Dafür erntete er viel Kritik, auch von anderen Fahrern. Nun versucht sich Kristoffersen zu beherrschen – zumindest so lange, bis man ihn auf Hirscher anspricht. An der obligatorischen Medienkonferenz nach dem Rennen gibt er sich äusserst reserviert. Fragen lässt er keine zu, und als ein Journalist der Schweizer Depeschengatur trotzdem etwas von ihm wissen will, antwortet Kristoffersen angesäuert: «Es widert mich an, immer auf Marcel und meine zweiten Plätze angesprochen zu werden. Ich habe 50 Podestplätze und 16 Siege.»

Seine Reaktion ist menschlich. Aber sie zeigt auch, was der grösste Unterschied zwischen ihm und Hirscher ist: der Kopf. Beide gelten als enorm akribische Arbeiter, beide sind mit viel Talent gesegnet. Doch reibt sich Kristoffersen zu fest am Österreicher auf; zuweilen will er den Erfolg erzwingen, und das ist in den seltensten Fällen die beste Lösung.

Wer anschliessend den Worten Hirschers lauscht, könnte meinen, der Mann habe sich gerade aus einer tiefen Krise herausgearbeitet. Vor Weihnachten wurde er in

Saalbach im Riesenslalom Sechster, worauf er festhielt, er habe das Skifahren verlernt. Die Bedingungen mit dem vielen Neuschnee, sie behagten ihm nicht sonderlich, wobei auch sein Material nicht sonderlich vorteilhaft war.

Tüfelt Hirscher, bis es passt, ist er kaum zu schlagen

Für Hirscher, der sich so sehr über seine Erfolge definiert, sie als Motivation für weitere Grosstaten nimmt, war das ein kleiner Weltuntergang. Und es war für ihn und seine Entourage der Ansporn, wieder und wieder am Setup zu tüfteln, bis es irgendwann den Erwartungen entspricht.

Das Ergebnis sah man gestern. «Im zweiten Lauf habe ich mich wieder richtig wohlgefühlt», sagte Hirscher. Ist das der Fall, ist er kaum zu bezwingen. Sollte er heute im Slalom ebenfalls reüssieren, würde er erneut Sportgeschichte schreiben. Neun Siege am selben Ort – das ist noch keinem gelungen. Doch er sagt: «Meine Teamkollegen werden mich herausfordern, und Henrik hat ebenfalls grosse Pläne mit mir.» Wie wahr.

Riesenslalom in Adelboden

1. Marcel Hirscher (AUT)	2:26:54
2. Henrik Kristoffersen (NOR)	+0,71
3. Thomas Fanara (FRA)	+1,04

4. Pinturault (FRA) 1,56.	5. Kranjec (SLO) 1,62.
6. Ford (USA) 1,79.	7. Schwarz (AUT) 2,31.
8. Muffat-Jeandet (FRA) 2,36.	9. G. Caviezel 2,59.
10. Odermatt 2,68.	11. Nestvold-Haugen (NOR) 2,70.
12. Olsson (SWE) 3,07.	13. De Alprandini (ITA) 3,60.
14. Meillard 3,84.	– Out ua: Luitz (GER).

Weltcup, Riesenslalom (6/10):	
1. Hirscher 540.	2. Kristoffersen 302.
3. Pinturault 276.	4. Meillard 234.
– 10. Tumler 141.	12. G. Caviezel 137.

Gesamt (19/41):	
1. Hirscher (AUT) 876.	2. Kristoffersen (NOR) 511.
– 8. Feuz 353.	9. Meillard 344.
Heute Slalom Männer	
	10.30/13.30

Meillards Enttäuschung

Die Schweizer verpassen am Chuenisbärgli den Coup

Adelboden Gross waren die Erwartungen an die Schweizer vor dem Heimauftritt gewesen. Schliesslich blickt die Riesenslalom-Equipe schon jetzt auf die beste Saison seit acht Jahren zurück. Doch am Chuenisbärgli passte für sie – einmal mehr – nicht alles zusammen. Gewiss, Gino Caviezel (9.), Marco Odermatt (10.) und Loïc Meillard (14.) sorgten für ein ordentliches Teamergebnis. Für die beiden Erstgenannten ist der Auftritt gar als

Erfolg zu werten. «Es ist perfekt aufgegangen, ich hätte sofort für einen Top-10-Platz unterschrieben», sagte Odermatt (21.). Für Meillard hingegen – den stärksten Schweizer – wurde das Rennen zur Enttäuschung: «Im ersten Lauf habe ich es probiert, aber es hat nicht funktioniert. Im zweiten Lauf dann habe ich fast zu viel riskiert.» So geht in Adelboden das Warten auf den ersten Schweizer Podestplatz seit 2008 weiter – mindestens bis heute. (mob)

Veith erneut mit Kreuzbandriss

Saisonende für Österreichs Gesamtweltcupsiegerin

Pozza di Fassa Es geschah, ohne dass Anna Veith gestürzt wäre: Im Trainingslager in Pozza di Fassa im Trentino bekam die 29-Jährige während der Fahrt einen Schlag ab. Bei einer Untersuchung in Innsbruck wurde ein Riss des vorderen Kreuzbands diagnostiziert. Veith wurde noch am Samstag operiert, die Saison ist für die zweifache Weltcup-Gesamtsiegerin zu Ende.

Wieder war das rechte Knie betroffen, an dem sich Veith schon 2015 bei einem Trainingssturz in

Sölden so schwer verletzt hatte. Damals erlitt sie zusätzlich einen Riss der Patellasehne. Seit dieser Verletzung fand sie nie mehr zur einstigen Dominanz zurück.

Die Verletzungsserie in der österreichischen Frauen-Equipe wird unheimlich: Die Super-G-Olympiasiegerin von 2014 und dreifache Weltmeisterin ist in dieser Saison schon das achte Opfer. Tags zuvor hatte bereits Stephanie Brunner einen Kreuzbandriss erlitten, auch ihre Saison ist zu Ende.

In der Sonne Floridas Neues entdecken

Martin Fuchs ist heute am CSI in Basel Titelverteidiger – danach will er den Erinnerungen entfliehen

Basel Die St.-Jakobs-Halle war lange kein besonders gutes Terrain für die einheimischen Springreiter. In den ersten Jahren des seit 2010 ausgetragenen CSI Basel gelangen ihnen nur kleine Erfolge, keiner konnte eine der Hauptprüfungen gewinnen. Man sprach bereits vom «Fluch von Basel».

2018 wurde dieser gebrochen: Werner Muff gewann mit Daimler das Championat, zwei Tage später siegte Martin Fuchs mit Clooney im Grossen Preis. Als Fuchs dies nach einem Blick zur Anzeigetafel realisierte, riss er im vollen Galopp seinen Helm vom Kopf und warf ihn vor Freude hoch in die Luft.

Was er da noch nicht ahnte: Basel war für ihn der Startschuss zu seinem erfolgreichsten Karrierejahr, das ihn in die Top Ten der Weltrangliste führte, ihm weitere fünf Grand-Prix-Siege bescherte und im Gewinn von WM-Silber gipfelte. Ein Jahr, das neben vielen Hochs auch einige Tiefs beinhaltete. «Das war alles sehr emotional», sagt der 26-Jährige. Nerven kosteten die vorübergehenden Ausfälle seiner beiden Spitzenpferde. Der Schimmel Clooney erkrankte im April an einer lebensgefährlichen Kolik, musste notoperiert und wieder aufgepäppelt werden. Und Chaplin, der schon 2017 acht Monate pausiert hatte, verletzte sich im Juli in Aachen erneut und fiel wieder mehrere Monate aus. Im Grossen Preis vom Freitag, der neu im Programm ist, sass Fuchs auf der Tribüne: «Für Chaplin kam der Einsatz noch zu früh und Clooney wollte ich für den Weltcup-Grand-Prix schonen.»

Steve Guerdat, die Weltnummer 1, ist bereits für den Final qualifiziert, Fuchs fehlen noch 5 Punkte

Weil Basel nach dem Aus des CSI Zürich dessen Weltcup-Status übernahm, gibt es in der Hauptprüfung, die heute ab 14 Uhr (live auf SRF) ausgetragen wird, neben einem Preisgeld von 210 000 Franken zum ersten Mal Weltcupunkte zu gewinnen. Basel ist die zehnte von 13 Etappen der Westeuropa-Liga, womit sich die Qualifikation in der Schlussphase befindet.

Angeführt wird das Zwischenklassement von der Weltnummer 1, Steve Guerdat, der bereits für den Final qualifiziert ist, und heute Ulysse des Forêts sattelt. Fuchs benötigt noch einige Punkte, obwohl er sich bisher als Meister der Effizienz erwiesen hat. Mit nur zwei Einsätzen in Lyon und Verona holte er sich dank einem Sieg und einem 3. Rang 35 Punkte – rund 40 werden jeweils für den Final Anfang April benötigt, der in diesem Jahr in Göteborg stattfindet. «Der Weltcup ist die wichtigste Serie im Winter, und der Final ein wichtiges Ziel in meiner Saisonplanung», erklärt Fuchs. Wird er heute mindestens Zwölfter, werden ihm die noch fehlenden fünf Weltcup-Punkte gutgeschrieben. Eine weitere Chance dazu hätte er nächste Woche am Weltcup-Turnier in Leipzig.

Ein paar Wochen mit der Freundin in den USA trainieren und Wettkämpfe bestreiten

Dann aber wird Fuchs Europa für zweieinhalb Monate den Rücken kehren. «Januar war für mich immer die Zeit, in der ich mich auf den CSI Zürich freute. Dass es ihn nicht mehr gibt, ist für mich schlimm – ich brauchte deshalb etwas Neues.» Eine passende Idee lieferte seine Freundin, die 26-jährige Amerikanerin Paris Sellon. Sie ist selber eine ambitionierte Springreiterin und Tochter des TV-Produzenten James Burrows, der Regie führte bei Vorabend-Serien wie «Cheers», «Friends» oder «Two and a Half Man». Um der Erinnerung an sein Lieblingsturnier, das 2018 nach 30 Jahren zum letzten Mal stattgefunden hat, zu entkommen, fliegt Martin Fuchs mit seinen Vierbeinern in die USA und wird bis Ende März in der Pferdesport-Hochburg Wellington in Florida trainieren und starten.

Angelika Nido Wälty



Gelingt Martin Fuchs heute auf Clooney der nächste Triumph in Basel? Foto: Laurent Gilliéron/Keystone